



Ernest Goldberger wurde 1931 in Basel geboren, wo er auch aufwuchs. Nach dem Studium in Genf und Basel sowie einem Studienaufenthalt in Israel dissertierte er Ende 1955 bei Edgar Salin über die Grundprobleme der Gesellschaft, Wirtschaft und Wirtschaftspolitik Israels. 1957 gründete er ein Beratungsunternehmen für die Exportwirtschaft, das er zur führenden privaten Exportförderungsorganisation ausbaute. 1973 gründete er den Verband „Kooperationsgemeinschaft Swissexport“ und organisierte für die schweizerische Industrie Ausstellungen in Singapur, Hongkong, Japan usw.

Dr. Goldberger ist Verfasser verschiedener Fachbücher über Internationales Marketing und zwischenbetriebliche Zusammenarbeit. Seit 1991 lebt er in Israel. Vor kurzem erschien von ihm das Buch „Die Seele Israels - Ein Volk zwischen Traum, Wirklichkeit und Hoffnung“ (Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich).

*Adresse:
Dr. Ernest Goldberger
c/o Verlag Neue Zürcher Zeitung
Zürich
Schweiz*

„In Israel ist die Demokratie zu einem Schlagwort verkommen“

Adelbert Reif im Gespräch mit Dr. Ernest Goldberger

Kein anderer Staat polarisiert gegenwärtig die Meinungen der Weltöffentlichkeit in einem solchen Ausmaß wie Israel. Dabei steht nicht nur die Haltung Israels im Konflikt mit den Palästinensern im Zentrum der Auseinandersetzungen. Auch Israels Anspruch, die einzige Demokratie im Nahen Osten zu sein, wird zunehmend zum Gegenstand von Kontroversen. Mit seinem soeben erschienenen Buch „Die Seele Israels – Ein Volk zwischen Traum, Wirklichkeit und Hoffnung“ (Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich) legt der aus der Schweiz stammende israelische Autor Ernest Goldberger eine kritische, den „jüdischen Staat“ entmythologisierende Bestandsaufnahme vor.

CONTUREN: Vor dem Hintergrund der jüngsten Entwicklung des israelisch-palästinensischen Konflikts kommt Ihrem soeben erschienenen Buch „Die Seele Israels – Ein Volk zwischen Traum, Wirklichkeit und Hoffnung“ eine besondere Bedeutung zu. Zweifellos hat die Tötung des Gründers und Führers der Hamas-Bewegung, Scheich Ahmad Jassin, durch Israel den Konflikt auf dramatische Weise ins Rampenlicht der Weltöffentlichkeit gerückt. Ist der Konflikt durch diese Tötung in eine neue Phase eingetreten?

GOLDBERGER: Eine grundlegend neue Dimension hat der Konflikt durch die Tötung von Scheich Jassin nicht erreicht. Es handelt sich um eine konsequente Fortsetzung der bisherigen Politik Israels. Diese folgt dem Grundsatz: Wir wollen keinen Frieden. Die gegenwärtige politische Führung Israels hat buchstäblich Angst vor dem Frieden. Denn ein wirklicher Frieden würde bedeuten: Abriss der Mauer jenseits der Grenze, Rückzug aus den besetzten Gebieten, schärfste Konfrontationen mit den Siedlern und den „Religiösen“ und vieles andere mehr. Vor allem aber würde Frieden bedeuten, dass dann endlich die unzähligen internen israelischen Probleme angepackt und einer Lösung zugeführt werden müssten –

Neue Phase des israelisch-palästinensischen Konflikts?

Eine konsequente Fortsetzung der bisherigen Politik Israels

Ablenkung von den großen internen Problemen Israels

Die Fiktion einer militärischen Lösung des Nahostkonflikts

Aufgabe des Prinzips der „Reinheit der Waffen“

Eine Philosophie der Destruktivität

Probleme, von deren Ausmaß man sich außerhalb Israels kaum eine Vorstellung machen kann. Doch solange der israelischen Regierung ein „äußerer Feind“ zu Gebote steht, fällt es ihr relativ leicht, sowohl die eigene wie die Weltöffentlichkeit von den großen Problemen des Landes abzulenken.

CONTUREN: Würden Sie soweit gehen zu sagen, dass der „permanente Konflikt“ ein „Grundelement“ der israelischen Politik darstellt?

GOLDBERGER: Dazu möchte ich feststellen, dass die gegenwärtige Regierung nicht die Mehrheit der israelischen Gesellschaft repräsentiert. Für diese Regierung bedeutet „Frieden“ uneingeschränkte Besiegung des „äußeren Feindes“, vornehmlich der Palästinenser, also die Fiktion einer militärischen Lösung des Nahostkonfliktes. Würden die Palästinenser sich bedingungslos den Forderungen dieser Regierung fügen, sich ihrem Diktat unterwerfen, dann gebe es „Frieden“, freilich keinen Frieden, der ein wirklicher Frieden wäre. Ein solcher kann nur auf der Grundlage von Kompromissen beider Seiten und gegenseitiger Achtung geschlossen werden. Die Auffassung der Scharon-Regierung, dass Israel auf unabsehbar lange Zeit mit dem Schwert in der Hand leben müsse, gehört gewissermaßen zur psychologischen Struktur von Leuten wie Scharon und Netanyahu. Politiker dieses Zuschnitts spüren sich nur in der Konfrontation. Man kann sie sich überhaupt nicht vorstellen als Menschen, die einem Gegner die Hand schütteln und sagen: Es ist vorbei. Dazu sind sie nicht in der Lage. Von ihnen ist kein Frieden zu erwarten.

CONTUREN: Inzwischen hat der TelAviver Philosoph Assa Kasher dem israelischen Militär eine Art „ethische Legitimierung“ für die brutale Präventivstrategie Israels gegenüber den Palästinensern geliefert...

GOLDBERGER: Diese von Assa Kasher in die Welt gesetzte These ist so neu nicht. Was sie aussagt, wird in der israelischen militärischen Praxis schon seit langem ausgeübt. Sie ist ein klares Abrücken von dem ursprünglichen Prinzip der „Reinheit der Waffen“ in der israelischen Armee. Nach diesem Prinzip wurde tatsächlich einmal gehandelt: Menschliches Leben nach Möglichkeit zu schonen. Dieses Prinzip ist aufgegeben worden und an seine Stelle ist eine zunehmende Verrohung getreten. Darüber hinaus geht die These von Assa Kasher schon allein deswegen fehl, weil bis heute nicht nachgewiesen werden konnte, dass die von unserer Armee vorgenommenen Liquidierungen irgendwie der Sicherheit Israels nützen. Im Gegenteil, sie erhöhen die Gefährdung des Landes. Eine Philosophie, wie sie von Kasher und anderen vertreten wird, ist eine Philosophie der Destruktivität.

CONTUREN: Israel verfügt heute als einziger Staat im Nahen Osten über ein beträchtliches Arsenal an atomaren, chemischen und biologischen Waffen. Welche Rolle spielt in

der israelischen Führung das Bewusstsein der Verfügbarkeit dieses Massenvernichtungspotenzials?

GOLDBERGER: Sie führt zu einer gewissen Arroganz der Macht. Es handelt sich hier um eine Manifestation des Prinzips der politischen Führung Israels, nach dem dieser Staat nur bestehen kann mittels militärischer Stärke und Macht. Stärke und Macht aber korrumpieren die Moral, wenn sie nicht bewusst in den Dienst universeller Werte gestellt werden. Tatsächlich könnte sich Israel gerade kraft der militärischen und technischen Überlegenheit eine aktive Friedenspolitik leisten. Ich sehe in der Unterlassung dieser Möglichkeit eine sehr gefährliche Entwicklung. Dennoch möchte ich davor warnen, diese Erscheinungen der Gesellschaft des ganzen Landes anzulasten. Sie charakterisieren vielmehr die gegenwärtige Regierung. Leider verhindern es die wenig ausgebildeten demokratischen Strukturen Israels, dass sich die politischen Gegenkräfte gegenüber Sharon und dem Likud durchsetzen können.

CONTUREN: Halten Sie vor dem Hintergrund des erlangten rüstungstechnischen Potenzials Israels ein „Sich-Loskoppeln“ von den USA für möglich? Könnte Israel sich eines Tages stark genug fühlen, um politisch und militärisch außerhalb der Vormundschaft der USA zu handeln?

GOLDBERGER: Das kann ich mir schwer vorstellen. Als kleines, sehr verwundbares Land ist Israel nach wie vor politisch, wirtschaftlich und militärisch von den Vereinigten Staaten abhängig. Eine „islamische Atombombe“, deren Ziel Israel wäre, würde verheerende Auswirkungen zeitigen. Natürlich würde Israel atomar zurückschlagen, was dann den atomaren Tod einer ganzen Region zur Folge hätte. Dessen sind sich alle Politiker, alle politischen Kräfte dieses Landes bewusst. Die USA verfügen allerdings im Augenblick nicht über den festen und gezielten Willen, Israel unter Druck zu setzen. Sobald Washington jedoch ernsthaft Druck auf Israel ausübt, steigt dessen Kompromissbereitschaft.

CONTUREN: Wo würde Ihrer Einschätzung nach für die israelische Führung die „Schmerzgrenze“ liegen, um einen solchen schwerwiegenden Entschluss zum Einsatz von Massenvernichtungswaffen zu fassen?

GOLDBERGER: Diese „Schmerzgrenze“ wurde von Simon Peres eindeutig angegeben, als er erklärte, wir würden nicht die Ersten sein, die Atomwaffen im Mittleren Osten einsetzen. Aber als sicher kann angenommen werden, dass, im Fall des Einsatzes von Massenvernichtungswaffen gegen Israel, dieses gleichfalls derartige Waffen zum Einsatz bringen würde. Eine „Schmerzgrenze“, die der Erklärung von Peres allerdings widersprechen würde, soll während des Yom-Kippur-Krieges 1973 erreicht worden sein. Damals, am 8. Oktober, drohten syrische Panzer den Jordan zu überschreiten und ins bevölkerungsreiche Kernland vorzustößen. In dieser

Israel könnte kraft der militärischen Überlegenheit eine aktive Friedenspolitik leisten

Israel ist politisch, wirtschaftlich und militärisch von den USA abhängig

„Schmerzgrenze“ für den Einsatz von Massenvernichtungswaffen

„Nukleare Option“

Situation soll eine „nukleare Option“ kurzfristig auf der Tagesordnung der Regierung unter Ministerpräsidentin Golda Meir gestanden haben. Doch in den folgenden Tagen wendete sich das Kriegsglück zugunsten Israels und die Frage einer „nuklearen Option“, deren Opfer wahrscheinlich die militärischen Hauptquartiere der ägyptischen und syrischen Armee in Kairo und Damaskus gewesen wären, stellte sich nicht mehr.

CONTUREN: Gerade aus europäischer Perspektive wird Israel als einziges Bollwerk der Demokratie im Nahen Osten angesehen. Dagegen verweisen Sie auf seine wenig ausgebildeten demokratischen Strukturen...

GOLDBERGER: Bei der westlichen Sicht auf Israel wird übersehen, dass die Mehrheit seiner Einwohner überhaupt keine demokratische Tradition besitzt. Das gilt beispielsweise für die Einwanderer aus den arabischen Ländern, in denen bekanntermaßen sehr traditionelle, hierarchische Strukturen herrschen. Es gilt aber auch für die mehr als eine Million Einwanderer aus den Republiken der ehemaligen Sowjetunion. Allein die sich aus dieser Population ergebenden Auswirkungen auf alle Gesellschaftsbereiche sind eklatant. Nicht zuletzt trägt das selbstherrliche, arrogante Gebaren der politischen Klasse dazu bei, dass in Israel die Demokratie zu einem Schlagwort verkommen ist. Dennoch kann sich Israel – im Vergleich mit den Staaten in seiner Nachbarschaft – als „demokratisch legitimiert“ betrachten. Eine Demokratie im westlichen Sinne dieses Begriffs ist es aber nicht.

CONTUREN: Welche sind für Sie die bestimmenden Merkmale, in denen Israel sich von der westlichen Demokratievorstellung unterscheidet?

GOLDBERGER: Ein wichtiges Element ist, dass eine Mehrheit der Bevölkerung Israels überhaupt keine Demokratie will oder die elementaren Grundsätze einer Demokratie auch gar nicht internalisiert hat. Das hängt zusammen mit der sozialen Fragmentierung, die dazu führt, dass sich die Menschen nicht im Staat aufgehoben fühlen, sondern in der Gruppe und dort dominiert der „starke Führer“: Was der „starke Führer“ für richtig befindet, wird von der jeweiligen Gruppe ohne kritische Hinterfragung akzeptiert: Sie identifiziert sich uneingeschränkt mit seiner angeblichen oder vorgetäuschten Stärke. Das gilt ganz extrem für die religiösen Gruppen, aber durchaus auch für die säkularen nationalistischer und militanter Ausprägung. In beiden Gruppierungen nehmen die „starken Führer“ eine ganz andere Stellung ein, als dies in den Parteien, Gewerkschaften, Verbänden oder kirchlichen Institutionen westlicher Länder der Fall ist. Das steht dem klassischen Demokratieverständnis natürlich diametral entgegen.

Viele Vorgänge im politischen Raum Israels spielen sich vollkommen unter Ausschluss der Öffentlichkeit ab. Niemand weiß, aufgrund welcher Überlegungen und auf welchen Ent-

Die Mehrheit
der Einwohner Israels
besitzt keine
demokratische Tradition

Soziale Fragmentierung

Menschen fühlen sich im
Staat nicht aufgehoben

„Starker Führer“

scheidungs wegen wichtige Beschlüsse der Regierung zustande kommen, beispielsweise der Beschluss, Scheich Ahmad Jassin zu töten. Obwohl die Entscheidungsträger wussten, dass ihr Beschluss, Jassin zu töten, zugleich das Todesurteil für eine noch unbekannte Zahl von israelischen Bürgern bedeuten würde, fassten sie diesen Entscheid, in Verletzung ihrer Pflicht und Aufgabe, das Leben von Israels Bürger zu schützen. Aber auch im Nachhinein erfahren die Bürger kein Wort darüber, wie es zu diesem Beschluss kam. Das ganze System der Entscheidungsfindung liegt im Dunkeln.

CONTUREN: Sehen Sie in dieser sozialen Fragmentierung auch die Ursache für das in Ihrem Buch dokumentierte Anwachsen von Gewalt und Kriminalität innerhalb der israelischen Gesellschaft?

GOLDBERGER: Es gibt zwei wichtige Gründe für die zunehmende Gewaltneigung. Der eine liegt in der Zersplitterung der israelischen Gesellschaft in eine Vielzahl von Gruppen. Das wäre, für sich genommen, noch kein so großes Problem. Doch werden diese Gruppen – im Gegensatz zu denen in vielen anderen Ländern der Welt, etwa in den Vereinigten Staaten oder auch in Frankreich – von keinem gemeinsamen Werterahmen zusammengehalten. Es fehlt ihnen das einigende Band. Deshalb stehen sich in Israel auch viele Gruppen mit größter Feindschaft gegenüber, einer Feindschaft von solcher Ausprägung, dass der politische Mord zur Norm zu werden droht und viele Personen des öffentlichen Lebens sich nur mit grimmig dreinschauenden Leibwächtern zeigen.

Der zweite Grund sind die Kriege, in die Israel verwickelt war, und vor allem die Besetzung Palästinas. Beide Faktoren haben die Gewaltneigung der Menschen außerordentlich verstärkt. Denken Sie nur an die jungen Soldaten, denen man in der Ausbildung beigebracht hat, die Palästinenser seien ihre und Israels Feinde und die dann in die besetzten Gebiete geschickt wurden und dort zu Zeugen oder Akteuren von Gewaltakten wurden. Solche Erlebnisse fördern natürlich nicht die Achtung vor Menschenleben. Auf diese Weise sickern Aggressionsbereitschaft und Gewalt in den Kreislauf der gesamten Gesellschaft.

CONTUREN: Das heißt, die Gewalttätigkeit, die den Konflikt mit den Palästinensern prägt, wirkt auch in die israelische Gesellschaft hinein?

GOLDBERGER: Es ist unbestreitbar, dass ein direkter Zusammenhang besteht zwischen der militärischen, aggressiven Gewaltanwendung gegenüber den Palästinensern und dem Aggressivitäts- und Gewaltpotenzial in der israelischen Gesellschaft. Die Diskriminierung der Palästinenser als „äußere Feinde“, deren Leben weniger wert ist als das der Israelis, stumpft das menschliche Empfinden auf die Dauer ab – auch gegenüber den Angehörigen der eigenen Nation. Und so

Das System der Entscheidungsfindung liegt im Dunkeln

Zunehmende Gewaltneigung

Der politische Mord droht zur Norm zu werden

Aggressionsbereitschaft und Gewalt sickern in den Kreislauf der gesamten Gesellschaft

Die Diskriminierung der Palästinenser stumpft das menschliche Empfinden auf Dauer ab

In Israel bestehen heute schlechte Voraussetzungen für Verwirklichung humanistischer Werte

Ein anachronistisches Bauwerk

„Demografische Bedrohung“ Israels

Rapider Anstieg des nichtjüdischen Bevölkerungsteils

beherrschen heute Aggressivität und Gewalt unseren Alltag bis hinein in die Familien, Kindergärten und Schulen.

Jede nichtintegrierte Gesellschaft, so auch die israelische, schafft sich Ersatzintegrationen. Und eine dieser Ersatzintegrationen, neben dem Holocaust und dem Antisemitismus, ist der „äußere Feind“: Alle sind gegen uns: Die Palästinenser, die Araber, Europa. Aber endlich sind wir so stark, dass wir uns gegen jeden, der uns unser Existenzrecht streitig zu machen versucht, zur Wehr setzen können. Dieses Denkmuster ist inzwischen tief im Wesen der Israelis, vor allem der jüngeren Generationen, verankert und senkt die moralische Hemmschwelle beträchtlich. Hinzu kommen die schrecklichen Selbstmordattentate der Palästinenser, die den Israelis zu bestätigen scheinen, dass der „äußere Feind“ es auf ihre Vernichtung abgesehen hat. So bestehen in Israel heute sehr schlechte Voraussetzungen für eine Verwirklichung humanistischer Werte.

CONTUREN: Muss der Bau der berüchtigten Mauer, die Israel vor palästinensischen Terroristen schützen soll, auch im Sinne dieser Tendenz interpretiert werden?

GOLDBERGER: Meiner Auffassung nach ja. In der Geschichte der Juden spielt die Mauer eine herausragende Rolle. Sie ist somit ein Teil des Massada-Syndroms, des sich Verbarrikadierens vor tatsächlichen oder vermeintlichen Feinden. Im aktuellen Fall ist sie auch ein Zeichen dafür, dass man ernsthaft keinen Frieden will. Denn solange dergestalt anachronistische Bauwerke errichtet werden oder bestehen, kann es keinen Frieden geben. Aber natürlich spielt hier auch das „demografische Element“ mit hinein: Den Palästinensern in Israel soll das Leben so schwer wie möglich gemacht werden, damit sie auf dem Wege des „freiwilligen Transfers“ das Land verlassen.

CONTUREN: Wie bestimmend für die israelische Politik ist diese vermeintliche „demografische Bedrohung“ Israels durch die Palästinenser?

GOLDBERGER: Aus der Sicht der Ultra-Orthodoxen stellt die demografische Entwicklung Israels durch den rapiden Anstieg des nichtjüdischen Bevölkerungsteils eine enorme Bedrohung dar. Im Jahre 2020 werden zwischen Mittelmeer und Jordan 15 Millionen Menschen leben, davon lediglich 40 Prozent Juden. Und solange die Ultra-Orthodoxen und Nationalisten an dem inhaltslosen Begriff von Israel als Staat mit prononciert „jüdischem Charakter“ festhalten und diesen „jüdischen Charakter“ statistisch und genetisch festmachen, solange werden sie die israelischen Araber als „demografische Gefahr“ empfinden. Eine Folge dieser angeblichen Gefahr ist die Enthumanisierung der Gesellschaft durch die Diskriminierung von Minderheiten.

CONTUREN: Welche Rolle spielt in diesem Zusammenhang die sogenannte „Siedler-Bewegung“?

GOLDBERGER: Historisch verhält es sich so, dass die zionistischen Pioniere, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts nach Palästina kamen, auf bestimmte ideologische Weise „abhängig“ waren. Beispielsweise hatten viele der aus Osteuropa stammenden Zionisten ihre geistigen Wurzeln in der sozialistischen oder kommunistischen Ideologie. In Palästina sahen sie sich im Rechtfertigungszwang, warum sie ausgerechnet hier ihre Pioniertat vollbringen wollten, denn als überzeugte Atheisten konnten sie ja nicht sagen: Gott hat uns dieses Land gegeben. Notwendig war folglich eine „religiöse Rationalisierung“ und so delegierten sie den „religiösen Faktor“ an die Ultra-Orthodoxie. Seit dieser Zeit besteht dieser „Pakt“ zwischen den „Weltlichen“ und den „Religiösen“.

Bei den Siedlern sind das „Weltliche“ und das „Religiöse“ in dem Sinne zusammengewachsen, dass sie glauben, das Land pionierhaft in Besitz nehmen zu müssen, weil es „heiliges Land“ ist. Doch hat die religiöse Aufgeladenheit dieser Siedler inzwischen beängstigende Formen angenommen: Sie haben, verfallen in messianische Besessenheit, keinerlei Bezug mehr zu den Realitäten und sehen ihre Aufgabe nur mehr in der Verwirklichung ihrer messianischen Idee. Die politische und gesellschaftliche Sprengkraft, die daraus resultiert, ist enorm. Das Prinzip, das dahinter steckt, scheint mir ein ähnliches zu sein wie bei den extremistischen Islamisten. Es ist eine narzisstische Weltsicht, die davon ausgeht, dass diese Sicht die einzig richtige ist und jeder, der sie infrage stellt, als Feind betrachtet und bekämpft werden muss.

CONTUREN: Wie Sie in Ihrem Buch nachweisen, lassen die Klerikalen Israels keinen Zweifel an ihrer Absicht aufkommen, die Demokratie abschaffen und einen fundamentalistisch-theokratischen Staat errichten zu wollen. Was hätte man sich darunter vorzustellen?

GOLDBERGER: Es geht den Klerikalen um die wörtliche Übertragung der Thora und der jüdischen Schriften auf die heutige Zeit. Für sie gilt das Wort der Thora als Gottes Wort und ist unveränderlich gültig für ewige Zeit. Nun gebietet die Schrift unter anderem: Die Homosexuellen müssen getötet werden. Wie die Klerikalen diese Forderung unter den Gegebenheiten der heutigen Zeit in die Praxis umsetzen würden, darüber kann man nur spekulieren. Jedenfalls zeigen die Klerikalen keinerlei Bereitschaft, auch nur ein Jota von der Thora und den zentralen jüdischen Schriften abzuweichen. Sie wollen eine Theokratie errichten und wehren sich deswegen mit Erfolg vehement gegen eine Verfassung: Israel ist – und auch das wird immer wieder übersehen – das einzige westlich orientierte Land ohne Verfassung.

**Pakt zwischen „Weltlichen“
und „Religiösen“**

**Die religiöse Aufgeladen-
heit der Siedler hat
beängstigende Formen
angenommen**

**Für die Klerikalen
ist das Wort der Thora
unveränderlich gültig**

**Israel ist das einzige
westlich orientierte Land
ohne Verfassung**

**Die Klerikalen bilden das
„Zünglein an der Waage“**

**Gesetzesinitiative zur
Einführung der Zivilehe**

**Macht und Einfluss
der Klerikalen**

**In der Gesellschaft Israels
tobt ein Kampf zwischen
konstruktiven und
destruktiven Kräften**

CONTUREN: Wie einflussreich schätzen Sie die Klerikalen ein?

GOLDBERGER: Sie sind äußerst einflussreich, weil sie das berühmte „Zünglein an der Waage“ bilden und sehr gekonnt das Spiel der Erpressung beherrschen. An ihnen kommt niemand vorbei. Es ist sehr interessant, dass die neue säkulare, bei den letzten Wahlen sehr erfolgreiche Partei „Shinui“ – „Wechsel“ –, die ihre Propaganda vornehmlich darauf abgestellt hatte, die Macht der Ultra-Orthodoxie begrenzen zu wollen, nach ihrem Eintritt in die Regierung sich der Macht der Ultra-Orthodoxie in einer für Israel sehr wichtigen Angelegenheit doch unterwarf.

In Israel können nämlich Hunderttausende von Menschen nicht heiraten, weil sie nach der Halacha, dem verbindlichen jüdischen Religionsgesetz, keine Juden sind. Zwar gelten sie nach dem Einwanderungsgesetz als Juden, etwa aufgrund ihrer Behauptung, ihr Großvater sei Jude gewesen, aber nach den engen Bestimmungen des Oberrabbinates sind sie es nicht. Und da es in Israel nur religiöse Heiraten gibt, können sie keine Ehe schließen. Das verstößt übrigens ebenfalls gegen die Menschenrechtskonvention der Vereinten Nationen, nach der es ein grundlegendes Recht des Menschen ist, eine Familie zu gründen.

Eine Gesetzesinitiative zur Einführung der Zivilehe wurde nun von dieser „progressiven“ Partei bei der Abstimmung in der Knesset nicht unterstützt, obwohl die Schaffung der Zivilehe zu ihren zentralen Argumenten im Wahlkampf gehört hatte. Aus welchen Gründen oder Scheingründen auch immer, plötzlich war dieser Partei das Schicksal von Hunderttausenden gleichgültig. Das heißt, die Ultra-Orthodoxen vermochten es, auch diese säkulare Partei von ihrem Vorhaben abzubringen. Dies, meine ich, ist ein eindrucksvolles Beispiel für ihre Macht und ihren Einfluss.

CONTUREN: Würden Sie Israel bereits als theokratischen Staat bezeichnen?

GOLDBERGER: Ich würde Israel als Halbtheokratie bezeichnen. Staat und Religion sind in Israel wie „siamesische Zwillinge“. Wenn es eine Abstimmung darüber gebe, ob Staat und Religion getrennt werden sollten, weil sie einander gegenseitig behindern, dann würden sich 80 Prozent für eine Trennung aussprechen und 20 Prozent dagegen. Doch die 80 Prozent haben keine Möglichkeit, ihren Mehrheitswillen durchzusetzen.

In der Gesellschaft Israels tobt ein Kampf zwischen konstruktiven und destruktiven Kräften. Das politische System, das sich herangebildet hat, verhindert jedoch, dass sich die konstruktiven Kräfte in der Staatsführung manifestieren. Vielen israelischen Politikern geht es um persönliche Geltung, um Pfründe, um Macht. Den konstruktiven Politikern, die es

natürlich auch gibt, fällt es schwer, sich Gehör zu verschaffen und zu versuchen, den Gang der Dinge in ihrem Sinne zu beeinflussen. Als Folge meiden auch viele charaktervolle und geeignete Persönlichkeiten den Dschungel der Politik.

CONTUREN: Wie stark aber ist in der israelischen Öffentlichkeit der Widerstand gegen die Politik Scharons?

GOLDBERGER: Eindeutig ist eine große Anzahl von Menschen in Israel gegen die von Scharon betriebene Politik eingestellt. Andererseits haben Arafats Politik und die grauenhaften Selbstmordattentate der Palästinenser das Lager der Friedensbereiten geschwächt. In vielen Menschen erwachten plötzlich archaische Rachegefühle. Sie sind verständlicherweise nicht bereit, sich dem Terror zu beugen. Doch unabhängig davon gibt es Kräfte unter den Intellektuellen, in der Wirtschaft, ja sogar beim Militär, wie sich gezeigt hat, und bei den Religiösen, die für eine Veränderung der Politik im israelisch-palästinensischen Konflikt plädieren und sich an praktischen Friedensaktivitäten beteiligen.

Leider muss ich feststellen, dass, je länger der Konflikt andauert, die Zahl der Menschen wächst, die irgendwie gleichgültig geworden sind und sich abschirmen. Es gibt sehr viel Resignation. Und gerade die Resignation ist das Erschreckende, denn sie scheint mir aus Verzweiflung über die Lage, in der wir uns befinden, geboren zu sein. Nicht anders sieht es bei den Palästinensern aus. Auch dort hat die Resignation breite Teile der Bevölkerung erfasst. So bleibt nur zu hoffen, dass die Resignierten eines Tages wieder mobilisiert werden können, wenn sich irgendwann eine Zukunftsperspektive abzeichnet.

CONTUREN: Räumen Sie der historischen Forderung Martin Bubers nach Kompromissen und einem Ausgleich mit den Arabern in Palästina unter den gegenwärtigen Auspizien der israelischen Politik eine Chance ein? Gibt es einen Horizont der Hoffnung?

GOLDBERGER: Ja, den gibt es. In Israel sind viele verschiedene Kräfte vorhanden, die genau der von Ihnen zitierten Forderung Martin Bubers zustimmen. Wichtig wäre, dass sich diese Kräfte eines Tages vereinen und so eine gewisse Stärke erlangen, mit der die starren Fronten durchbrochen werden können. Unter den gegenwärtigen politischen Konstellationen, mit einem überzeugten Friedensgegner wie Scharon an der Spitze der israelischen Seite, besteht eine solche Perspektive leider nicht. Doch daran, dass es zwischen Israel und den Palästinensern zu einem wirklichen Friedensschluss kommen wird, besteht für mich kein Zweifel. Die Frage ist nur, wie viele Menschen auf beiden Seiten bis dahin noch einen sinnlosen Tod sterben müssen.

Eine große Anzahl von Menschen ist gegen die von Sharon betriebene Politik

Es gibt sehr viel Resignation

Horizont der Hoffnung

Wie viele Menschen müssen noch einen sinnlosen Tod sterben?